

"Hart wie Kruppstahl" – über die Instrumentalisierung der Kindheit für den Krieg im Nationalsozialismus

"Jedes Kind ist eine Schlacht" sagt Hitler.¹ Kürzer lässt sich sein Programm nicht zusammenfassen.

Das Thema "Kindheit und Krieg im Nationalsozialismus" ist einerseits wichtig in Bezug auf langfristige, generationsübergreifende Traumatisierungen, andererseits könnte es Aufschluss geben zu der Frage, wie eine moderne Industriegesellschaft in eine solche maligne Abhängigkeit geraten konnte... Damit ist zugleich das größere Problem angesprochen, ob wir in der Hitlerdiktatur und dem Holocaust einen singulären – letztlich unerklärlichen – Zusammenbruch der Zivilisation sehen, eine Regression in ältestes Barbarentum, oder im Gegenteil darin eine extreme Ausformung bestimmter Tendenzen dieser Zivilisation erkennen.

Diese Untersuchung widmet sich der Frage, wie die Instrumentalisierung der Kinder für den Nationalsozialismus und zugleich für den Krieg gelingen konnte – wobei ich die Auffassung vertrete, dass die beiden Bereiche, Nationalsozialismus und Krieg (bzw. Militarismus) eine historische Einheit bilden und nicht getrennt gesehen werden dürfen.

Für das nationalsozialistische Denken standen die Kinder im Mittelpunkt einer Zweck-Mittel-Rationalität: Die Erziehung sollte die Kinder für den Krieg gebrauchsfertig machen, andererseits wurde der Krieg als Mittel der Erziehung gebraucht. Es handelt sich dabei um totale Bemächtigung und Enteignung des Kindes. Das geht über autoritär-militaristische Schwarze Pädagogik weit hinaus. Der Nationalsozialismus arbeitet mit extremem Zwang und zugleich mit Verführung: Er verführt zur Identifikation mit dem Herrenvolk, zu rauschhaften Verschmelzungen, andererseits zur Hass und Verachtung des Schwachen, schließlich zu subtiler Korruption, und er führt zur Zerstörung von Bindungen und Bindungsfähigkeit und deren Ersatz durch den Führerkult.

Es wurde immer wieder gefragt, wie es möglich war, ein ganzes Kulturvolk zu verleiten, sich einer so brutalen Diktatur zu unterwerfen. Erklärungen reichen vom verlorenen Krieg und der Wirtschaftskrise bis zu einer minderwertigen nationalen Charakteranlage, wie sie Goldhagen nach Bohleber anzunehmen scheint², und einer kollektiven Psychose³.

Unter psychohistorischen Gesichtspunkten scheint mir ein anderer Aspekt im Vordergrund zu stehen. Meine These: Hitler konnte überzeugen, weil er nur aussprach, wovon viele schon lange überzeugt waren. Keine seiner Ideen stammt von

¹ Chamberlain (1997), S. 15.

² Bohleber (1997), S. 570 ff.

³ Jung (1974), S. 261.

ihm selbst. Die Entstehung dieser Gedankenwelt reicht tief ins 19. Jahrhundert zurück. Es handelt sich um:

- Nationalismus
- Kampf um Lebensraum
- Rassismus, verbunden mit Antisemitismus
- Rassenzüchtung
- Vernichtung des Minderwertigen und Schädlichen
- Bedrohung durch Volksdegeneration und Volkstod
- Idealisierung des Krieges.

Der Nationalismus hat seine Wurzeln in der Romantik. Glotz⁴ setzt den Ursprung des Nationalgedankens bei Herder (1744-1803) an. Im 19. Jahrhundert entstanden die Ideen von der Reinheit der Nation und der Ausmerzung des fremden Blutes, fast immer auch des jüdischen, in mehreren europäischen Ländern und wurden zur Ursache zahlreicher gewaltsamer Unruhen und Kriege, vor allem in sogenannten Vielvölkerstaaten wie dem Kaiserreich Österreich-Ungarn und dem osmanischen Reich. Gleichzeitig scheinen sich antisemitische Strömungen verstärkt zu haben.⁵

Die wichtigsten geistigen Strömungen, die zu Wegbereitern des Nationalsozialismus wurden, können unter dem Begriff "Biologismus" zusammengefasst werden.⁶

Nach 1850 entstanden kurz hintereinander die wichtigsten Theorien, die das bisherige Weltbild revolutionierten:

1855 entwickelt Gobineau (1816-1882) seine Lehre von der Ungleichheit der Rassen in seiner Arbeit : "Essai sur l'inégalité des races humaines". Er deutet Gesellschaft als Rassenkampf. Die arische Rasse ist die hochstehendste und einzig kulturschaffende, ihr reinsten Vertreter ist der germanische Adel, während das Proletariat einer niederen Rasse angehört. Er sieht die Völker in ständiger Degeneration durch Rassenmischung. Die Gleichheit (égalité), die die französische Revolution gefordert hat, ist für ihn das Ende, das "die Menschenherden empfindungslos in ihrer Nichtigkeit dahinleben" lässt.⁷

1857 entwickelt der französische Psychiater Morel seine Theorie von der erblichen, über Generationen fortschreitenden psychopathischen Degeneration.⁸

1859 veröffentlicht Darwin (1809-1882) sein Werk "über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (natural selection) oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein (struggle for life)".⁹

1865 entdeckt Mendel (1822-1884) die Erbgesetze.

Der von Darwins Entwicklungstheorie abgeleitete Darwinismus, der die Menschheitsgeschichte aus dem Kampf der Völker ums Dasein und dem Lebensrecht der Sieger (survival of the fittest) ableiten wollte, ging mit der Rassentheorie

⁴ Glotz (2003).

⁵ Glotz (2003), S. 69.

⁶ dtv-Lexikon (1999) II, S. 274.

⁷ Nolte (1984), S. 347.

⁸ Wulff (1972), S. 62.

⁹ Baader (1984), S. 63.

bald enge Verbindungen ein. Ein wichtiger Vertreter des Sozialdarwinismus ist in Deutschland Haeckel (1834-1919). In seinem Werk "Natürliche Schöpfungsgeschichte" (1868) schreibt er: "Es ist die natürliche Züchtung im Kampf ums Dasein, die die Mannigfaltigkeit des natürlichen Lebens hervorgebracht hat und der auch die Völkergeschichte bestimmt; hinzu käme jedoch die künstliche Züchtung etwa der Spartaner, die bereits die neugeborenen Kinder einer Auslese unterwarfen und alle schwächlichen töteten."¹⁰ Das Gegenteil dieser positiven künstlichen Züchtung läge in der individuellen Auslese durch die Medizin vor, die durch ihre Therapie z.B. Schwindsucht, Skrofelkrankheit, Syphilis und Geisteskrankheiten, die alle erblich seien, in ihrer Weiterverbreitung unterstütze.

Darwins Vetter Galton prägt 1883 den Begriff "Eugenik". Deren Ziel sei, "die Geburtenrate der Ungeeigneten (unfit) zu kontrollieren, anstelle es ihnen zu gestatten, ins Dasein zu treten. Die zweite Absicht ist die Verbesserung der Rasse durch Förderung der Produktivität der Geeigneten (fit) mittels früher Heiraten und gesunder Aufzucht ihrer Kinder".¹¹

Noch stärker und polemischer ist der Rassegedanke ausgeprägt bei H.S. Chamberlain (1855-1927), ein Schwiegersohn Richard Wagners. Politisch stand er den "Alldutschen" nahe. Wilhelm II. bezeichnete ihn als "Streitkumpan und Bundesgenosse im Kampf um Germanien"¹². Für ihn ist die germanische (deutsche) die höchstwertige Rasse, daher zur Weltherrschaft berufen. Demokratie sei zu beseitigen, eine Herrschaft der Wenigen zu errichten. Die moderne Zivilisation bedrohe die menschliche Gesellschaft, weil sie ihre biologische Substanz ruiniere. Rassenvermischung führe zur Entartung und Untergang des Volkes. Daher sah er in der jüdischen Rasse die größte Gefahr. Hier ist am deutlichsten die Gefahr der Volksdegeneration durch rassische Entartung und die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen als Rettung ausgedrückt. Im Alter war Chamberlain ein glühender Bewunderer Hitlers, er nannte ihn den "Erwecker der Seelen aus Schlaf und Schlendrian".¹³

Zunächst unabhängig davon, aber ebenfalls im Gefolge des Darwinismus, entwickelte sich die Sozialhygiene mit einem zivilisationskritischen Pessimismus: Das freie Spiel der Auslese, die "ökonomische Ausjäte"¹⁴, wird durch die moderne Zivilisation, Sozialgesetze, Medizin, v.a. Kinderheilkunde, Humanismus und Demokratie gehindert. Die Folge ist Vermehrung der Entarteten, dies führt zur Volksdegeneration und zwangsläufig zum Volkstod. Ein wichtiger Vertreter ist Alfred Ploetz, der 1895 den Begriff "Rassehygiene" prägt.¹⁵ Er lehnt Kranken- und Arbeitslosenversicherung ab, auch z.T. die moderne Medizin und Kinderheilkunde, weil sie die "natürliche Auslese der Schwachen" behindere "Die Beschränkung des Kampfes ums Dasein und das Anwachsen der Kontraselektion erscheinen hauptsächlich im Gefolge des Siegeszuges, die der humanitäre Gleichberechtigungsgedanke durch un-

¹⁰ ebd., S.64.

¹¹ ebd., S.64/65.

¹² ebd., S. 66.

¹³ Buchholz (2004), S. 309.

¹⁴ Baader (1984), S. 68.

¹⁵ ebd., S. 68.

sere moderne Kulturwelt angetreten hat."¹⁶ 1905 gründet er die Gesellschaft für Rassehygiene.

In der Psychiatrie des 19. Jahrhunderts wird die Theorie von der erblich progressiven Degeneration unter dem Bild einer zunehmenden Psychopathie zuerst von Morel vertreten.¹⁷ An ihn schließen sich deutsche Psychiater an wie Kraepelin, die in der Verbreitung der erblichen Psychopathie, zu der auch Trunksucht, Bettelei, Verbrechen gezählt werden, ebenfalls die Gefahr des Volkstodes erblicken, außerdem die wachsenden Pflegekosten aufrechnen. "Es führt also diese Art von Züchtung (der Entarteten) von selbst mit Nothwendigkeit den Untergang des degenerierten Geschlechts herbei."¹⁸ Sie erhoffen die Rettung durch Gegenmaßnahmen des Staates: geplante Züchtung, Ausmerzungen der Entarteten durch Asylisierung und Sterilisation. Das Vorbild ist Sparta. Auch an Euthanasie wird schon gedacht. Hier fanden sie sich mit den Forderungen der Rasseeugeniker zusammen, die wieder die Rassenvermischung als Ursache der Entartung ansehen: Die Zielbegriffe der Züchtungsprogramme sind "Aufartung" und "Aufnordung".

Allgemein war die Angst vor fortschreitender Entartung, Zerfall der Erbsubstanz des Volkes und als letzte Konsequenz dem Volkstod, Forderung nach dem autoritären Züchterstaat, Erweiterung des Lebensraums, Beseitigung ethischer Vorbehalte für das Recht des Stärkeren und Kampf gegen das Judentum. Der erste Weltkrieg gab diesen Tendenzen zusätzlichen Schub. Erstmals wurde von der Gebärpflicht der deutschen Frau als Soldatin im Überlebenskampf des Volkes gesprochen. "Die Mutter leistet dadurch ihre Wehrpflicht dem Staate, dass sie die Soldaten der nächsten Generation stellt."¹⁹ Nach dem Krieg kam eine Idealisierung des "Frontenerlebnisses" hinzu (wie bei Ernst Jünger, von Richthofen).²⁰

All diese Gedanken hatten verbreitet Zustimmung gefunden. Hitler brauchte sie nur noch zu bündeln, um als Retter, Erlöser und Heiland begrüßt zu werden. Aus einem privaten Brief von 1933: "Sein Ruhm steigt zu den Sternen, der Heiland ist er einer bösen, traurigen deutschen Welt."²¹

Sein propagandistischer Trick bestand darin, alles Negative in einem einzigen Gegner zu konzentrieren und damit eine simple Erklärung für alles und jedes anzubieten, die leicht eingehämmert werden konnte: Der Jude als Urfeind.

Hitler: "Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen... dies stärkt den Glauben an das eigene Recht und steigert die Erbitterung gegen den Angreifer auf dasselbe."²²

In Hitler fand sich zusammen, was schon lange zusammen kommen wollte. Aus diesen Prämissen geht auch hervor, warum es notwendig schien, Fortpflanzung und Erziehung staatlich zu reglementieren und die Kindheit zu militarisieren. Und

¹⁶ ebd., S. 69.

¹⁷ Wulff (1972), S. 62.

¹⁸ Baader (1984), S. 65.

¹⁹ ebd., S. 71.

²⁰ Kamp (1940).

²¹ Buchholz (2004), S. 309.

²² Burke (1967), S. 9.

dies in mehrfacher Hinsicht. Einmal sollte die Erziehung ganz real der Kriegsvorbereitung dienen. Andererseits wurde das Kriegsmotiv pädagogisch genutzt, um Härte und "Wehrwille" zu propagieren. Schließlich ließ sich mit der Kriegsvorbereitung die Gesellschaft optimal unter Kontrolle halten. Und zuletzt war im Weltbild des NS das ganze Leben des Volkes ein Kriegszustand. Da die Existenz des einzelnen dem Interesse des Ganzen unterzuordnen war, ließ sich der totale Anspruch auf das Kind überzeugend begründen. Das Motto war ja: "Jedes Kind ist eine Schlacht".

Hitler hat sein Erfassungsprogramm so dargestellt: (Als Zehnjährige sollen die Jungen und Mädchen in die NS-Organisationen) "und vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend und dort behalten wir sie wieder vier Jahre, und geben sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei oder in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK und so weiter... und was dann nach sechs oder sieben Monaten (Arbeitsdienst) noch an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre."²³

In Reinkultur wurde das rassische Zuchtprogramm der Aufnordnung in den Zuchtanstalten der SS, genannt "Lebensborn", unter Himmlers Regie seit 1935 durchgeführt. Die Folgen sind bis heute tabu. Aber in großem Stil war das ganze deutsche Volk einem Zuchtprogramm unterworfen, einerseits in der Steuerung der Fortpflanzung, andererseits in der Totalerfassung der Kinder, ihrer Entfremdung von den Eltern und ihrer Unterwerfung unter das NS-Erziehungssystem. Vorbild der Gleichschaltung war das Heer und die Kampfgemeinschaft des Weltkrieges. Daher: "Jedes Kind ist eine Schlacht".

Zu welchem Zeitpunkt beginnt die Totalerfassung des Kindes? Die "Reichshebamme" Johanna Haarer, Autorin mehrerer Erziehungsbücher und Ideologin der nationalsozialistischen Kindererziehung, sagt: Die Erziehung beginnt "unmittelbar nach der Geburt".²⁴ S. Chamberlain hat in ihrem Buch "Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind" das nationalsozialistische Erziehungssystem analysiert. Es ist systematisch darauf angelegt, die Bindung zwischen Mutter und Kind zu verhindern und zu einem Machtkampf werden zu lassen, der mit der Selbstaufgabe des Kindes enden muss, das von seinen Grundbedürfnissen abgeschnitten von früh an zur Fühllosigkeit erzogen wird. Es ist wohl kein Zufall, dass der NS in vielen Bereichen, von der Pädagogik bis zur Architektur, die Kälte idealisiert²⁵. Kinder, die mit solchen Defiziten aufwachsen, sind durch die Ersatzangebote des Staates um so leichter zu manipulieren. Das ungeborgene Kind kann eine sekundäre Geborgenheit darin suchen, dass es dem Führer "gehört", nicht den Eltern, nicht sich selbst.

Hitler: "Jedes Kind, das die Frau zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für das Sein oder Nichtsein ihres Volkes."²⁶ Damit wird die Mutter zur Soldatin des Führers, sowohl sie wie das Kind stehen unter seinem Befehl. Die Inbesitznahme durch den Staat wurde mit der Redewendung "dem Führer ein Kind schen-

²³ Johansen (1978), S. 211.

²⁴ Chamberlain (1997), S. 23.

²⁵ Milde (1995), S. 146.

²⁶ Chamberlain (1997), S. 15.

ken" ausgedrückt. 1940 hieß es zu Hitlers Geburtstag bei der Übernahme der Zehnjährigen: "Ab heute seid ihr die jüngsten Kämpfer des Führers und legt euer Dasein in seine Hände. Eure Mütter aber bringen ihm in Euch das schönste Geburtstagsgeschenk."²⁷

Das Kind gehört nicht den Eltern, sie bringen es für den Führer zur Welt und damit für den Krieg und erfüllen mit der Erzeugung von Nachwuchs ihre soldatische Pflicht.

Die Frage scheint mir berechtigt, ob die Enteignung des Kindes schon weit früher, vor der Geburt, sogar vor der Zeugung beginnt, und ob dies für das Kind schon in frühestem Stadium von Bedeutung sein könnte. Alle Eltern bilden ja aus Erwartungen, Hoffnungen, Fantasien erste Identitätsvorstellungen um das erwartete Kind herum. Sie weben damit gleichsam eine psychische Hülle, in die das Kind dann hineingeboren wird. Diese Hülle ist von der Einstellung der Eltern zum Kind stark geprägt. Bildlich gesprochen braucht das Neugeborene diese Hülle, um eine gesunde Haut bilden zu können. Durch den NS werden die Erwartungen der Eltern auf die Enteignung des Kindes hin festgelegt, zur Unterwerfung unter den Führer und zugleich zur Militarisierung gedrängt. "Jedes Kind ist eine Schlacht". Dadurch wird, meine ich, die Bildung dieser Hülle schon im vorhinein gestört. Sie wird für das Kind zur Isolierschicht.

Nehmen wir an, das Kind könne ohne eine lebendige Hülle keine richtige (seelische) Haut bilden, dann würde diesem Defekt beim Hitlerkind mit einer Uniform abgeholfen.²⁸ Ein von seinen natürlichen Ressourcen abgeschnittenes Kind ist fast beliebig verfügbar und verführbar und findet seinen Ersatz im Gruppengefühl und im Führerkult, den der NS zu inszenieren verstand.

"Was uns mit geheimnisvoller Macht anzog und mitriss, das waren die kompakten marschierenden Kolonnen der Jugend mit ihren wehenden Fahnen, den vorwärtsgerichteten Augen und dem Trommelschlag und Gesang."²⁹

Die Enteignung betrifft aber nicht nur das Kind, sondern die Eltern selbst in ihrer Elternfunktion. Denn bereits der Wunsch nach einem Kind ist reglementiert. Eltern haben zwar die Pflicht, dem Führer Kinder zu schenken, aber längst nicht jeder ist dazu auch berechtigt. Die Paare müssen vorab einen Ariernachweis führen (Gesetz zur Reinerhaltung des deutschen Blutes) und müssen sich vom Gesundheitsamt ihre Erbgesundheit bescheinigen lassen (Ehegesundheitsgesetz). Wer im Verdacht steht, unter einer erblichen Belastung zu leiden, kann vom Erbgesundheitsgericht nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zur Sterilisierung gezwungen werden.³⁰ Schrieb doch Hitler bereits in "Mein Kampf": "Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen."³¹ Denn (so Hitler weiter): "Ein völkischer Staat wird in erster Linie die Ehe aus dem Niveau einer dauernden Rassenschande herauszuheben haben, um

²⁷ Johansen (1978), S. 211.

²⁸ Anzieu (1996).

²⁹ Johansen (1978), S. 201.

³⁰ ebd., S. 95.

³¹ Baader (1984), S. 95.

ihr die Weihen jener Institutionen zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn zu zeugen und nicht Missgeburten zwischen Mensch und Affe.^{"32}

Das Reichsgesetz über die Hitlerjugend regulierte die weitere Gleichschaltung der Kinder: "...Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen."³³

Pädagoge Hitler forderte schon 1924: "die gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf des Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlusskraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung."³⁴ Er wollte Rekruten, nicht Schüler.

Wie das Ergebnis aussehen sollte, hat er so beschrieben: "In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein."³⁵

Die Erziehung hat zum Ziel "Wehrwille", Härte und Treue zum Führer. Daher lesen wir in der Zeitschrift des NS-Lehrerbundes "Die deutsche Schule" von 1935: "Wehrerziehung ist keine Sonderaufgabe einer umfassenderen Allgemeinerziehung, sondern das Kernstück unserer gesamten Erziehungsverantwortung."³⁶

Die Einsatzfähigkeit für den Krieg ist das große Erziehungsziel und zugleich Erziehungsmittel. Es wird "Krieg" gespielt in Zeltlagern, Nachtmärschen, Übungen, und damit wird der Krieg zu einem spannenden Abenteuer. Die deutschen Spielwarenhersteller beklagten sich, dass Spielwaren unverkäuflich geworden seien. Der Reichsführer HJ Baldur von Schirach reagierte ironisch: Er könne den Herren nicht helfen, die Pimpfe seien nun einmal militärisch von Natur und "ausschließlich interessiert an Zelt, Kompass und Landkarte."³⁷

Gleichzeitig lief der Kampf gegen alles "Weiche", gegen Zärtliches, Liebedürftiges, der Kampf gegen das "Muttersöhnchen". Aus "Morgen", Zeitschrift des Jungvolks: "Muttersöhnchen faulenzten, wenn sie müde sind und auch sonst, Muttersöhnchen heulen, wenn ein Schlag sie trifft, Muttersöhnchen laufen nach Hause, wenn es draußen regnet oder stürmt. Muttersöhnchen kennen weder Nachtmarsch noch Kriegsspiel, bringen es nie fertig, müde von Arbeit und Beruf zu sein und dennoch Dienst zu tun. Muttersöhnchen kennen nicht die Rauheit der Wälder und die Steine der Berge, kennen nicht die staubigen Landstraßen und das Leben der Zeltlager; Muttersöhnchen maunzen auf weichen Kissen und schlafen unter seidenen Decken. Jungvolkjunger sind hart."³⁸

³² Mann (1997), S. 91.

³³ Johansen (1978), S. 207.

³⁴ Johansen (1978), S. 202.

³⁵ Leeb (1998), S. 11.

³⁶ Mann (1997), S. 63.

³⁷ ebd., S. 37.

³⁸ ebd., S. 34.

Der NS nannte sich "Bewegung" und das war auch sein Prinzip: alles erfassen, alles kontrollieren, ständig in Bewegung halten, nicht zur Besinnung kommen lassen, im "sinnlosen Taumel"³⁹, wie Goebbels vom Tag der Machtergreifung sprach. In den ersten Jahren wurde eine permanente Volksfeststimmung unterhalten, die später von einer ständigen Vorkriegsstimmung abgelöst wurde.

Goebbels: "Man mag uns Nationalsozialisten vorwerfen, was man will; eins wird man nicht behaupten können: dass wir langweilig wären."⁴⁰

Die "Gleichschaltung" wurde durch ein einfaches und sehr wirksames System der Selbstkontrolle und gegenseitigen Kontrolle unterstützt: Durch Teilnahme an Organisationen und Veranstaltungen und kleine, aber leicht beobachtbare Alltagsgesten wurde eine alltägliche Anpassung erzwungen, denn: Wer sich ausschloss, fiel auf. Mit jedem Gruß musste man den Führer grüßen, mit jeder Briefmarke Hitler hinten lecken, an jedem Eintopfsonntag gemeinsam auslöffeln, was man sich eingebrockt hatte. Das Perfide: Diese Verhaltensweisen waren "weich" vorgeschrieben, sodass jeder die alltägliche Anpassung eigentlich freiwillig vornahm, eine ständige Einübung in Unterwerfung. Dies gilt auch für die verordneten erst kleinen, dann größeren Diskriminierungen. Bestimmte Leute sollte man besser meiden, vor allem Juden. Diesem Verfeindungsgebot sich zu unterwerfen, muss für viele beschämend gewesen sein, auch für Kinder, die frühere Spielkameraden nicht mehr kennen durften. Notwendigerweise richtete man einen inneren Aufpasser ein, der darauf achtete, was man wem gegenüber sagen konnte, durfte, sollte, das galt auch für Eltern den eigenen Kindern gegenüber, denn ein unbedachtes Wort, ein Witz konnte einen nach Dachau bringen.

Damit ist die allgegenwärtige Drohung angedeutet. Dachau wurde genügend bekannt gemacht und doch im Dunkeln gelassen, was hinter dem Zaun wirklich vorging. Gerade die Unbestimmtheit, wer wofür ins KZ kommen könnte und was ihm dort geschehen könnte, machte das Unheimliche der Drohung aus und bewirkte eine Angst, die nur verleugnet werden konnte, denn schon sich vor Dachau zu fürchten, wäre ein Beweis für Illoyalität. Dachau war bis zum Krieg der Prototyp des KZ, Drohmittel gegen die Gesellschaft, Vernichtungsmittel gegen jede Opposition, Versuchslabor und Schulungsstätte. Hier wurden die Techniken entwickelt, wie Menschen dehumanisiert, willenlos gemacht und zu gegenseitiger Kontrolle instrumentalisiert werden konnten. Hier wurden die Mannschaften der SS trainiert in Brutalität und Entmenslichung. Die hier entwickelten Techniken konnten in den zahlreichen KZ eingesetzt und weiter verfeinert werden.⁴¹

Wie das Hitlerregime schon in seinen Anfängen in das Innere der Menschen einzudringen vermochte, zeigt Ch. Beradt mit "Das Dritte Reich des Traums", in dem sie Träume aus jener Zeit gesammelt hat. In diesen Träumen wird die Angst, das Gefühl der Ohnmacht und die Selbstzensur deutlich.⁴²

Gerade der "weiche" Anpassungszwang musste zu einem inneren Konflikt führen. Denn jede Unterwerfungsgeste (wie der deutsche Gruß) bedeutet einen winzi-

³⁹ Brockhaus (2002), S. 403.

⁴⁰ ebd., S. 401.

⁴¹ Kogon (1974), S. 56.

⁴² Beradt (1981), S. 7.

gen Selbstverrat, einen Kompromiss auf Kosten der Selbstachtung und geht einher mit der Abspaltung eines Überich- und Ichidealsanteils, der nun von innen her das Ich angreift. Irgendwann beginnt das Ich zu seiner Verteidigung, den Kompromiss zu rechtfertigen und damit auf die Linie der Diktatur einzuschwenken. Dies ist der Beginn einer schleichenden inneren Korruption.

Hierzu kam natürlich, dass das Mitmachen handfeste Vorteile versprach, Verweigerung aber noch handfestere Nachteile bis hin zu Besuchen durch die SA oder Gestapo.

Für die Kinder verschärfte sich mit der inneren Gebrochenheit der Eltern ihre Isolierung, die sie den Einflüssen der NS-Pädagogik noch zugänglicher machen musste.

Wie weitgehend das Denken des NS verinnerlicht wurde, soll an einem kleinen Dokument gezeigt werden. Es handelt sich um einen Schulaufsatz eines 16-jährigen Gymnasiasten vom März 1939. Das Thema war: "Unsere heutige Erziehung zur Wehrhaftigkeit – Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Er fordert von den Soldaten bedingungslosen Einsatz für das Lebensrecht und den Lebensraum der Nation bis zum Opfer des eigenen Lebens". Der Schüler beginnt:

"So oft und so lange Geist und Sinn dieser Worte, die aus den Leitsätzen des Jahres 1935 über Erziehung und Ausbildung im Heere entnommen sind, in der Geschichte des deutschen Volkes lebendig waren, ging es aufwärts, war seine innere und äußere Freiheit gesichert. Sie war gefährdet oder ging gar verloren, sobald Krieger und Soldaten aus dem Mutterboden des Volkstums entwurzelt wurden." Er führt aus, wie der Wehrwille im Germanentum lebendig gewesen sei bis ins Mittelalter, durch das Söldnertum untergraben und zuletzt durch den "Versailler Schandvertrag" in Deutschland zerstört worden sei. Er fährt fort: "Doch in dem einfachen Soldaten Adolf Hitler war dieser Wehrwille lebendig verkörpert und er wusste ihn in die Herzen aller seiner Mitkämpfer zu legen. Nach der Machtübernahme war der Wehrwille im ganzen Volke tief verankert und im Programm der N.S.D.A.P. schon ein Jahrzehnt zuvor niedergelegt. ...Und nun ging unser Führer daran, das zu schaffen, was man nicht für möglich gehalten hat: eine Wehrwaffe, die heute gefürchtet und geachtet in der Welt steht. Wie groß der Wehrwille im Volke ist und wie er auch in ihm erhalten bleiben soll, sehen wir deutlich an der Erziehung des deutschen Menschen zur Wehrhaftigkeit... Schon mit 10 Jahren wird der Junge in der Jugendorganisation, der HJ, aufgenommen und tut dort 4 Jahre lang im Jungvolk seinen Dienst, und dabei zeigen bzw. entwickeln sich seine charakterlichen Eigenschaften wie z.B. Mut, Zähigkeit, Entschlossenheit. Körperlich soll er dabei schon hart, zäh und flink werden... Auch weltanschaulich wird der Pimpf schon erzogen. Ihm werden deutsche Helden- und Führergestalten von frühgermanischer Zeit bis heute vor Augen gehalten, die er sich zum Vorbild nehmen soll. In Zeltgemeinschaften wird er schon früh an das Zusammenleben mit andern Kameraden gewöhnt, so dass egoistisch-kindische Gedanken gar nicht erst in ihm aufkommen sollen. Auch wird er hier zu gesunder Lebensführung und Ordnungsliebe erzogen. Mit 14 Jahren kommt er dann in die Hitlerjugend; dort wird diese Erziehung fortgesetzt, und wenn dieser junge Mann dann seinen Wehrdienst ableisten muss, dann bringt er schon so manches mit, was ihm früher erst so mühsam beigebracht werden musste: Hier wird er nun mit der Waffe vertraut gemacht, sodass er in der Lage ist, sein Vaterland mit

der Waffe in der Hand zu verteidigen und... von einem Wehrwillen beseelt ist, der es ihm möglich macht, in dieser schweren Zeit sein Leben für Volk und Heimat einzusetzen. Hat er seiner Dienstpflicht genügt, dann wird er in die N. S. Gemeinschaften der SA, SS, der NSKK und der NSFK aufgenommen, in denen sein Wehrwille und seine Wehrhaftigkeit erhalten wird. So soll der deutsche Mensch zu dem Soldaten erzogen werden, der den Frieden liebt, den Krieg aber nicht scheut, und der zu jeder Zeit bereit ist, für sein Volk einzustehen. Leitspruch sollen ihm die Worte eines der größten Freiheitshelden, des Dichters mit 'Leier und Schwert' sein: 'Zum Opfergang für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schwach'."

Am 13. 3. 1939 wurde der Aufsatz geschrieben. Zwei Tage später kapitulierte der tschechoslowakische Staatspräsident vor Hitler, der die Besetzung der gesamten Tschechoslowakei befahl.

Der Aufsatzschreiber hat sich freiwillig zum Wehrdienst gemeldet und wurde 1944 in Russland vermisst.

Der totale Krieg war für die Kinder nur die Fortsetzung dessen, wofür sie erzogen worden waren, die Bewährung im Ernstfall. Vielleicht hat die früh eingeübte Fühllosigkeit es manchem ermöglicht, die Schrecken des Krieges durch eine leichte Derealisation abzuwehren und bis zum Ende zu funktionieren. Andererseits waren die Kinder durch die NS-Erziehung denkbar schlecht darauf vorbereitet, die Kriegstraumen zu verarbeiten. Sie hatten lernen müssen, dass es einzig auf ihren fanatischen Siegeswillen ankäme. Daher bedeutete die Niederlage, dass sie den Untergang verdient hatten. So hat Hitler ja auch gedacht, wie aus seinem Zerstörungsbefehl ("Nerobefehl") vom 19. 3. 1945 hervorgeht: "Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein. Dieses Schicksal ist unabwendbar. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu einem primitiven Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil ist es besser, selbst diese Dinge zu zerstören, denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die guten sind gefallen."⁴³

Kinder und Jugendliche wurden durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auf vielfache Weise waren sie zum Kriegshilfsdienst herangezogen für Schanzarbeiten, als Flakhelfer, Meldegänger, bis hin zu Fronteinsatz und Panzerabwehr, was zahllosen Kindern das Leben kostete. Die 12. SS-Panzerdivision "Hitlerjugend", bestehend aus etwa 10 000 Jugendlichen, wurde 1944 in der Normandie eingesetzt und bis auf geringe Reste, etwa 600 Mann, vernichtet.⁴⁴

Gleichzeitig mit den schweren Verlusten vollzog sich schrittweise der Verlust der bisherigen Ideale und die Enttäuschung, von der großen Vaterfigur des Führers verlassen zu sein. Auch für die Verarbeitung dieser Verluste waren sie schlecht gerüstet. Ich vermute, dass wiederum auf die Abwehr durch Fühllosigkeit zurückgegriffen werden musste.

Zuletzt will ich auf die Frage zurückkommen: Drittes Reich, Zivilisationsbruch oder Zivilisationsexzess? Meiner Meinung nach entstand diese Diktatur aus Tenden-

⁴³ Hofer (1957), S. 260.

⁴⁴ Johansen (1978), S. 212.

zen, die sich schon seit einem halben Jahrhundert in Europa gebildet hatten. Ich sehe in ihr das Werk politischer Ingenieure, die besonders effiziente und gefährliche Techniken der sozialen Manipulation der Massen und der Instrumentalisierung der Kindheit entwickelt haben und denen es gelungen war, die humanitären Gegenkräfte der Kultur bis auf geringe Reste auszuschalten. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass entsprechende Tendenzen in modernen Massengesellschaften potentiell weiterhin virulent sind.

Literaturangaben

- Anzieu, Didier (1996): Das Haut-Ich. (Frankfurt/M. 1996).
- Baader, Gerhard (1984): Die Medizin im Nationalsozialismus. Ihre Wurzeln und die erste Periode ihrer Realisierung 1933-1945. In: Pross, Christian, et al. (Hg.): Nicht misshandeln. Das Krankenhaus Moabit. Stätten der Geschichte Berlins, Bd 5 (Berlin 1984).
- Beradt, Charlotte (1981): Das Dritte Reich des Traums. (München 1981).
- Bohleber, Werner (1997): Unbewusste Determinanten des Antisemitismus in Deutschland. *Psyche*, 51. Jg., Nr. 6, S. 570-605.
- Brockhaus, Gudrun (2002): "Kampf – wie eine Erlösung" (Goebbels). Motive der nationalsozialistischen Erlebniswelt. In: Schlösser, Annemarie, et al. (Hg.): Gewalt und Zivilisation. (Gießen 2002).
- Buchholz, Michael (2004): Der nationalsozialistische Antisemitismus als politische Religion. In: Gerlach, Alf, et al. (Hg.): Psychoanalyse des Glaubens. (Gießen 2004).
- Burke, Kenneth (1967): Die Rhetorik in Hitlers "Mein Kampf" und andere Strategien der Überredung. (Frankfurt/M. 1967).
- Chamberlain, Sigrid (1997): Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher (Gießen 1997).
- Dtv-Lexikon (1999): dtv-Lexikon. (dtv, München 1999).
- Glötz, Peter (2003): Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück (München 2003).
- Hofer, Walther (1957): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945 (Frankfurt/M 1957).
- Johansen, Erna (1978): Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit (Frankfurt/M 1978).
- Jung, Carl Gustav (1974): Nachwort zu "Aufsätze zur Zeitgeschichte". GW, Bd. X (Olten 1974).
- Kamp, Kurt (1940): Die Haltung des Frontkämpfers. (Würzburg 1940).
- Kogon, Eugen (1974): Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager (München 1974).
- Leeb, Johannes (1998): Wir waren Hitlers Eliteschüler. Ehemalige Zöglinge der NS-Auslaufesulen brechen ihr Schweigen (München 1998).
- Mann, Erika (1997): Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich (Hamburg 1997).
- Milde, David (1995): Lernen von den Eskimos. Der Weltfahrer Colin Roß zwischen Moderne und Nationalsozialismus. In: Emmerich, Wolfgang, et al. (Hg.): Der Technikdiskurs der Hitler-Stalin-Ära. (Stuttgart 1995).
- Nolte, Ernst (1984): Der Faschismus in seiner Epoche. (München 1984).
- Wulff, Erich (1972): Psychopathie? Soziopathie? *Das Argument* (Berlin), 14. Jg., Heft 1/2, S. 62-78.